

27. Sonntag im Jahreskreis B (zugleich: Erntedank)

3. Oktober 2021

Schrifttexte: Gen 2,18—34; Mk 10,2—16

Ich weiß nicht, wann das anfing, dass plötzlich „alles gut“ ist. Da fragt man: „Soll ich dir beim Tragen helfen?“, und die Antwort lautet: „Alles gut!“ Oder: „Brauchst du noch etwas Salz?“ „Alles gut!“ Oder: „Entschuldige, dass ich zu spät bin.“ „Alles gut.“¹ Wievielmals täglich fällt diese nichtssagende Floskel? Wo man bisher gesagt hat: „Es ist in Ordnung“, „Keine Ursache“, „Nichts passiert!“, da heißt es auf einmal: „Alles gut!“

„*Es ist nicht gut...*“ (Gen 2,18), so begann die erste Lesung aus dem Buch Genesis. Die Schöpfung hat offensichtlich einen unguuten Makel. Und in Pandemiezeiten wird spürbar, dass eben nicht alles gut ist. Und was ist da nicht gut? Gott sagt es selbst: „*Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist*“ (Gen 2,18). Gott braucht zwei Anläufe, um das zu verändern. Zunächst werden die Tiere von Gott erschaffen und vom Menschen benannt: „*Gott, der HERR, formte aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte sein Name sein*“ (Gen 2,19). Viele mittelalterliche Bilder stellen so das Paradies dar: Der Mensch inmitten einer großen, schönen, bunten Welt. Und der Mensch kennt alle Dinge. Er kann sie in einem Lexikon aufschreiben. Er kann sie in Formeln fassen. Er kann das Wissen ins Internet stellen. Jahr für Jahr werden etwa 15.000 Tierarten entdeckt. Wenn ich dafür sensibel bin, höre ich darin auch: Das hat der Mensch nicht selbst gemacht. Und für jede neuentdeckte Tierart wird natürlich ein Name vergeben. Für mich ist das auch ein Bild dafür, dass die Schöpfung weitergeht, dass Gott immer noch an seiner Schöpfung handelt. Noch immer führt Gott die Tiere dem Menschen zu, damit sie benannt werden. Wenn ich sensibel dafür bin, höre ich auch: Der Mensch ist nicht allein auf dieser Welt. Und es gibt Geschöpfe, die wir gar nicht erahnen. Und wenn ich ehrlich bin, dann kann ich in all dem auch Gottes Tun erkennen. An Erntedank steht der Dank im Vordergrund: Gott hat die Welt gemacht; er hat sie uns geschenkt und zwar so, wie sie ist.

Das Zweite, das mich anspricht: Gott will, das aus dem „*Es ist nicht gut...*“ ein „*Endlich gut!*“ wird. Es ist die Erschaffung der Frau. In der Sprache der Märchen wird hier eine tiefliegende Wirklichkeit ausgedrückt. Berührend finde ich den Schlaf, in den der Mensch versetzt wird. Gottes Handeln bleibt dem Menschen

¹ Vgl. dazu auch: Julia Stelzner, Alles gut? Oder alles anspruchslos? Floskeln helfen nicht (<https://www.faz.net/aktuell/stil/leib-seele/ist-wirklich-alles-gut-17382334.html> — abgerufen am 28. September 2021). Vgl. ebenso: Edo Reents, Nichts für ungut (Sprachgebrauchs-Glosse) (<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/vom-inflationaeren-gebrauch-der-floskel-alles-gut-15870962.html> — abgerufen am 3. Oktober 2021).

ganz und gar verborgen. Berührend finde ich auch die Erschaffung der Frau aus der Rippe des Menschen. Die jüdische Auslegung sagt im Talmud: „Gott hat die Frau nicht aus dem Kopf des Mannes geschaffen, dass sie nicht über ihn herrsche, aber auch nicht aus den Füßen, dass sie seine Sklavin sei, sondern aus seiner Seite, dass sie seinem Herzen nahe sei.“² Die Bibel und die alte Auslegungstradition sprechen vom Gegenüber auf Herzhöhe. Erst ab der Erschaffung der Frau wird auch von „Mann“ gesprochen. Beide sind aufeinander bezogen. Im Evangelium hören wir dagegen ein Streitgespräch zwischen den Pharisäern und Jesus. Das Thema ist die Ehescheidung. Das war zur Zeit Jesu ein heißes Eisen. Es gab zwei Gruppen: Diejenigen, die die Scheidung ablehnen, und diejenigen, die das pragmatisch angehen, d.h. wenn es nicht anders geht, dann soll die Ehe geschieden werden können. Die Pharisäer sind hier fortschrittlich und „liberal“. Aber mit der Scheidung fallen die Frauen dann oft ins Leere. Die Gründe für die Scheidung waren manchmal fadenscheinig und oft vorgeschoben. Es waren Kinderlosigkeit, manchmal auch nur ein verbranntes Mittagessen. Jesus spricht den „liberalen“ Pharisäern Herzenshärte zu. Sie sehen die Frau nicht als Partnerin, sondern als Haushaltshilfe und Dienerin, der man kündigen kann. Die Geschichte von der Erschaffung der Frau bekommt jetzt einen neuen Glanz! Jesu Ablehnung der Scheidung macht die Würde der Frau sichtbar. Die Frau ist aus der Rippe des Menschen gemacht. In der Ehe wird der ganze Mensch sichtbar. Erntedank feiern heißt also: Für Gottes verborgenes Handeln danken, vor allem aber ist es auch Auftrag, darauf hinzuwirken, dass die Schöpfung ganz bleibt oder wieder ganz wird.

Das Dritte, was mir in dieser Geschichte auffällt: Gott verschließt die Wunde des Menschen wieder. Ich sehe nochmal den einsamen Menschen im Paradies. Ich sehe den tiefen Schlaf und ahne, was durch Kopf und Herz geht, was er träumt. Und dann ist auf einmal ein anderer Mensch da. Er kommt nicht einfach von irgendwo her. Er schleicht sich nicht ins Leben. Er ist Teil von mir. Ohne ihn fehlt mir etwas. Ohne ihn bin ich nicht ganz. Ohne ihn bin ich hilflos. Für mich endet die Geschichte mit dem Staunen darüber, dass Gott nicht nur etwas erschafft, sondern dass er mich mit der Schöpfung ganz lagerten lassen möchte und dass ich selbst Teil der Schöpfung bin. Übrigens haben Sie wahrscheinlich längst gemerkt: Es ist die Geschichte von einem Gott, der die Schöpfung nicht ins Leere laufen lässt.

„Alles gut!“, das kann ich nur sagen, wenn die Schöpfung im Sinne Gottes gut ist. Gottes gutes Tun ist Grund zum Danken, dass Gott aus einem „*Es ist nicht gut...*“ ein „Endlich gut“ macht.

² Zitiert nach: Gerhard Lohfink, Ausgespannt zwischen Himmel und Erde. Große Bibeltex-te neu erkundet, Freiburg i.B. — Basel — Wien 2021, S. 21.